

Der Volksbote.

Organ für die Interessen der werthältigen Bevölkerung.

Fürspracher Nr. 726)

Mit der literarischen Fortsetzung „Die Neue Welt“.

Fürspracher Nr. 926

Der „Volksboter“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Reichsdruckerei Nr. 36/37, und die Post zu beziehen. — Preis vierpfundlich, Nr. 1.80. Monatlich 55 Pf. — Abonnementpreis 40 Pf., leichter Nachtrag.

Die Ausgabegebühr beträgt für die vierpfundige Zeitung oder deren Teile 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten nur 10 Pf., außertägliche Ausgaben 20 Pf. — Galoos für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr Vorabende, früher tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 3

Mittwoch, den 4. Januar 1905

12. Jahrg.

Vierter eine Heilige.

Port Arthur gefallen.

Wie bereits gestern in aller Kürze gemeldet, ist Port Arthur, das bisher das letzte Werk der russischen Macht in Ostasien war, gefallen. Nachdem die Japaner in der russischen Festung von Erfolg zu Erfolg geschritten waren, nachdem sie schließlich am Sonnabend 3 der wichtigsten Forts eingenommen hatten, war das Schicksal Port Arthurs besiegelt. Dennnoch glaubte man, gestützt auf die verschiedenen prahlenden Auslösungen Stössel's, daß der Fall selbst noch einige Zeit aufgehalten werden könnte. Daß dieser Versuch nicht unternommen wurde, ist nur mit Freuden zu begrüßen; sind doch dadurch weitere ungezählte Menschenleben vor dem Tod bewahrt geblieben.

Über den Verlauf der der Kapitulation — die am Montagnachmittag definitiv erfolgt zu sein scheint — vorausgegangenen Verhandlungen wird folgendes mitgeteilt: Am Sonnabendmorgen gegen 5 Uhr kam ein Parlamentarier zu der Belagerungsmehr und überreichte folgenden Brief Stössel's: Nach der allgemeinen Lage auf der ganzen Linie der von Ihnen gehaltenen feindlichen Stellungen zu urteilen, finde ich, daß ein weiterer Widerstand in Port Arthur unnötig ist, und zwecks Verhinderung einer nützlicher Opfer an Menschenleben schlage ich die Eröffnung von Lebtag ab und verhandlungen vor. Falls Sie denselben Zustimmen wollen, so wollen Sie freundlichst Kommissare zu Verhandlungen über die Ordnung und Beleidigungen der Kapitulation ernennen sowie auch einen Ort bestimmen, wo diese Kommissare sich mit den von mir zu erneuernden Kommissaren treffen können. Ich ergriffe die Gelegenheit, Ew. Exzellenz meine Achtung zu übermitteln.

Hierauf antwortete Mogi: „Ich habe zum Kommissar den General Ijichi, Stabschef in unserer Armee, ernannt. Er wird von einigen Stabsoffizieren und Bürgern begleitet werden. Dieselben werden Ihre Kommissare am 2. Januar mittags zu Schausching treffen, unter Ermächtigung der Kommissare beider Teile eine Kapitulationskonvention zu unterzeichnen, ohne auf Ratifikation zu warten und das sofortige Inkrafttreten derselben zu veranlassen. Die Ermächtigung für solche Generalvollmachten soll von den höchsten Offizieren beider verhandelnden Parteien unterzeichnet werden, und diese Ermächtigung soll durch die betreffenden Kommissare ausgetauscht werden. Ich nehme die Gelegenheit wahr, auch meinerseits Ew. Exzellenz die Versicherung meiner Achtung zu übermitteln.“ Auf Grund dieses Briefwechsels sind dann die Übergabebedingungen vereinbart worden. Wie der japanischen Gesandtschaft in London ähnlich mitgeteilt wurde, sind die noch nicht bekannten Bedingungen vor der Kapitulationskonferenz in Port Arthur angenommen worden.

Weiteren Nachrichten zufolge soll der Einzug der Japaner in die Festung am heutigen Dienstag erfolgen.

Über die letzten Tage der Festung haben wir bereits gestern berichtet; hinzuzufügen wäre nur noch, daß bei einem am 28. Dezember in die Luft gesprengten Fort auch der russische General Konstantin getötet wurde. Zwei Generale sind verwundet worden. Kurz vor dem Fall ließen sich die Russen, denen ihr Schicksal vor Augen stand, zu einer Tat hinreißen, die verurteilt werden muß, immerhin aber in Berücksichtigung der Erregung über die Niederlage ehrfürchtig erscheint. Sie sprengten fast alle am Hafengang befindlichen Schiffe, sowie zwei Forts in die Luft, nachdem bereits die Kapitulationsverhandlungen im Gang waren.

Der Eindruck, den die Niederlage der Russen hervorruft, ist natürlich ein verschiedenartiger. In Tokio herrscht selbstredend ein unzehrer Jabel, in St. Petersburg dagegen große Beschränkung, soweit es sich um die freiheitshassenden Elemente handelt. Die Anhänger der Reformbewegung und insbesondere die Sozialisten erhoffen jedoch von dieser Niederlage Russlands einen wesentlichen friedlichen Umschwung der politischen Verhältnisse ihres Vaterlandes.

Ob diese Hoffnung begründet ist? Wir müssen es leider bezweifeln. Der russische Zar ist viel zu sehr Selbstherrscher, als daß er den gerechten Wünschen weiter russischer Volksleute nachgibt. Das eine aber glauben auch wir heute als feststehend anzusehen zu können: Das die revolutionäre Bewegung durch den Fall Port Arthur einen gewaltigen Aufschwung nehmen wird. Und das ist das erfreulichste Beihef dieser russischen Niederlage!

Welchen Eindruck der Fall Port Arthurs auf den weiteren Verlauf des Krieges zwischen Russland und Japan haben wird, ist heute noch nicht zu sagen. Die einen meinen, daß nunmehr Friedensverhandlungen angedacht werden, während die Anderen mit dieser Niederlage Russlands Schluß im ostasiatischen Kriege für befriedigt halten. Wie teilen leider wieder die eine, noch die

andere Auffassung, glauben vielmehr, daß der Krieg in der Mandchurie ungeschwächt seinen Fortgang nehmen wird. Allerdings befinden sich die Japaner jetzt im Vorteil: die Belagerungsgarnitur, sowie die japanische Belagerungsflotte sind frei geworden. Die Russen dagegen befinden sich in einer unerträglichen Situation: sie müssen die Mörder flotte zurückrufen, wenn sie dieselbe nicht dem sicheren Untergang aussetzen wollen. Was hier also in des Zukunfts Schoße ruht, wer kann es wissen?

Der Fall der Festung, die am 22. November 1894 den Japanern in die Hände fiel und dann am 18. Dezember 1897 von den Russen nach „berühmten“ Russland gemacht wurde, ist also nunmehr nach einer zehn einschließlich monatlichen Belagerungszeit erfolgt. Ungezählte brave Menschen mussten ihr Leben lassen oder sind zu Krüppeln geschossen worden. Man darf wohl nach den bekannten Verlustzahlen darauf rechnen, daß Port Arthur, was die Opfer an Menschenleben anbetrifft, unerreicht das ist. Und da ist wohl die Frage am Platze: War es notwendig, daß die Schlachtfelder vor Port Arthur mit Menschenblut gedüngt wurden? Wir verneinen diese Frage angesichts des Umstandes, daß dieser Krieg und mit ihm die Belagerung eine Folge jener von den europäischen Mächten mit so großem Eifer betriebenen Weltkriegspolitik ist; jener Politik, die einen Schandfleck darstellt in der Geschichte kultivierter Nationen, die aller Humanität und Menschlichkeit Hohn spricht. Und deshalb bekämpfen wir diese Politik auf das Alleinfache!

Unsere Parole, die wir dem Siegesjubel auf der einen und der Nebengeschlagenheit auf der anderen Seite entgestellen, lautet:

Nieder mit dem menschenwürdenden Krieg!
Hoch die Solidarität der Völker!

Deutschlands Schande.

Will man endlich einen Schandfleck beseitigen? In Thorn fand, wie dem „V. L.“ von dort gemeldet wird, in Angelegenheit der russischen Auswanderer unter dem Vorzeichen eines Scheitwerts aus dem Ministerium des Finanz eine Konferenz von Landräten der Grenzkreise und Bürgermeistern der Grenzstädte statt. Es wurde über eine Reform der Auswandererkontrollationen und über einheitliche Handhabung der Ausweisung von russischen Staatsangehörigen beraten. — In welcher Richtung sich diese „Reformen“ bewegen sollen, ist leider nicht gesagt. Man darf aber doch wohl annehmen, daß man in den maßgebenden Kreisen Preußens zu der Überzeugung gekommen ist: Es war anfang der 80er Jahre, die wir in dem Bestreben, Russland zu dienen, erlitten haben.

Die Reichspost als Zensurbehörde. Die Redaktion des „Hamburger Echo“ bestellte das bisher unter Kreuzband bezogene Zentralorgan der italienischen Sozialdemokratie, den „Avanti“, gewiß dem Wunsch der Administration derselben bei der Post und zahlte den Quartalsbetrag ein. Gestern erhielt dieselbe das Geld zurück mit folgender Erklärung: Nach Mitteilung des Postzeitungsamts in Berlin ist die Zeitung in Elsaß-Lothringen verboten und deshalb auch zum Betrieb im Reichspostgebiet nicht geeignet. Kaiserliches Postamt 1. (Zeitungsstelle.) Also weil in dem unter Ausnahmegesetzen stehenden Reichsland Elsaß-Lothringen der „Avanti“, wohl in Abtracht der dort zahlreichen italienischen Arbeiter, verboten ist, ist die Zeitung zum Betrieb im Reichspostgebiet nicht geeignet.“ O du unergründlich liebe Postmeiheit! Durch den bei der Post abonnierten sozialdemokratischen „Avanti“ könnte die Redaktion des sozialdemokratischen „Echo“ verdorben werden, während sie bisher ohne Schaden den unter Kreuzband bezogenen „Avanti“ vertrug und auch für die Zukunft vertrogen wird. Oder ist das zarte Gewissen des Postfachs aus schuld an der Weigerung der Post, den „Avanti“ zu besorgen? Will er keinen Teil haben an dem Sündengeld? Rätselisch die Sache liegt so: Besteht das „Echo“ den „Avanti“ unter Kreuzband, so muß die deutsche Post uns das Blatt ins Haus bringen; dagegen kann sie sich gar nicht wehren. Nur sollen die fünf Centstück (vier Pfennig), womit jede Nummer frankiert sein soll, ganz und ungekürzt in die Kasse der italienischen Post. In einer Auswallung von Patriotismus und im Hinblick auf die miserablen Reichsfinanzen wollten unsere Hamburger Ge nossen nun der deutschen Post eine kleine Nebeneinnahme verschaffen, den Kreuzbandbezug aufzugeben und bei der Post abzuändern. Ja diesem Fall hätte die deutsche Post etwa einen Pfennig pro Nummer verdient. Das Geld will sie aber nicht! Mögen die Italiener es nehmen! Die Reichspost muß zwar auf Grund der Weltpostvereinsteile den „Avanti“ ins Haus bringen; aber dafür Geld zu nehmen, dazu ist sie zu stolz. Und da kommt noch einer und spricht vom Fi-

lialismus der Post. — Aber die Sache hat nicht nur eine lächerliche, sie hat auch eine sehr ernste Seite. Die Post geht es gar nichts an, ob eine Zeitung „gegen“ ist oder nicht. Sie kann die Verförderung eines ausländischen Blattes nur in dem Falle verweigern, wenn auf Grund gerichtlichen Urteils der Reichskanzler ein Verbot erlassen hat. Nun ist aber der „Avanti“, der sich mit deutschen Angelegenheiten sehr wenig beschäftigt, überhaupt noch nie von einem deutschen Gericht im „objektiven Verfahren“ verurteilt worden, für ein Verbot fehlt also jede Grundlage. Aber wie es scheint, will das Berliner Postzeitungamt als Zensurbehörde fungieren, ein Untersucher, weshalb es sofort zurückgewiesen werden muß. Und wir werden, so scheint das „V. L.“ noch ein Webriges tun: Wir werden unser Bruderblatt in Rom von der ihm durch die deutsche Post widerfahrenen Maßregelung in Kenntnis setzen. Für Winck aus dem Land ist man empfänglich, empfänglicher als für die Beschwerden Deutscher. Vielleicht wird dieser Spezialfall Anlaß werden, daß einmal in den geheimnisvollen Betrieb des Postzeitungsamts hineingeleuchtet und dasselbe auf die Grenzen seiner Befugnisse verwiesen wird.

Die Verschleppung der Wahlprüfungen. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages soll am 17. Januar zum ersten Male nach der Sommerpause wieder zusammentreten. Alle Erwartungen der Presse an die Kommission mit dem alten Schleier zu brechen, haben also nichts gebracht. Die Kommission hat es nicht für richtig erachtet, in der Zeit vom 26. November bis zum 16. Dezember auch nur ein einziges Mal zusammenzutreten, und nimmt sich auch im neuen Jahre nach Wiederaufnahme der Plenar-Verhandlungen noch reichlich Zeit. Zwar ist etwas mehr als die Hälfte der gegen die letzten allgemeinen Wahlen vom Juni 1903 eingegangenen Proteste von der Kommission erledigt, gerade diejenigen Proteste aber, die langwierige kommissarische Erhebungen erfordern, sind bisher ganz unberücksichtigt geblieben, und es scheint, als ob sich der für den Reichstag beschämende Vorgang wiederholen sollte, daß wie in der vorigen Legislaturperiode, die Verhandlungen der Kommission so verschleppt werden, daß über die Gültigkeit einzelner Mandate gerade vor Toreschluss, d. h. unmittelbar vor Schluss der fünfjährigen Legislaturperiode vom Plenum verhandelt werden kann. Schon aus Gründen der Selbstachtung müßte der Reichstag alles aufzuzeigen, um einer Wiederholung derartiger standöder Zustände vorzubeugen.

Armer Platz! Der Bund der Handwerke beschloß, im Wahlkreis Calbe-Löschleben nicht Platz, sondern den Handwerkerkandidaten Mahardt zu unterstützen. Das hat Dreyfus-Platz aber doch wirklich nicht verdient!

Die uneheliche Kampfweise des Scharfmachers tritt in einer von der bürgerlichen Presse verbreiteten „Weihnachtszeitung“ aus Cimmitzhausen wieder recht gress in die Erscheinung. Es heißt da: „Ein Jahr ist es her, daß anlässlich der Weihnachtsbescherung für die streitenden Textilarbeiter eine Anzahl von Arbeitern mit dem Leitergerüst in die Tiefe stürzen, auf denen die in Massen gespendeten Stollen aufgereiht waren. Die Leute brachen Arme und Beine und sind zum Teil verurteilt, ihr Leibtag Krüppel zu bleiben.“ Was ist nun aus den Opfern der Weihnachtsbescherung, den Opfern der Barbarmut einer halben Welt geworden?“ fragt Rechtsanwalt Dr. Tiege im „Cimmitzhauser Anzeiger“ und gibt als Antwort: „Besser halben, für die Streitenden seither gesammelten Millionen, wie auf dem Kongress in Hannover festgestellt wurde, mehr als 300 000 in Haar übrig. Aber weit entfernt davon die armen Verunglückten für ihre verlorene Arbeitskraft voll zu entschädigen, hat die Textilarbeiterkasse die Riesensumme ihrer Agitationskasse einverlebt und die Opfer teils auf den Klageweg verwiesen, teils mit bloßen, für Familienväter auf die Dauer ganz unzureichenden Steinkunterstützungen hintergehalten. Auf dem Prozeßweg den doch möglicherweise vermögenslosen Schulden zu finden, dürfte schwer fallen, da die Leitergerüste längst beseitigt sind und keine sofortige maßgebende Aufnahme des objektiven Tatbestandes an Ort und Stelle möglich gewesen ist; nachdem man vorher alle Gerüste und Balken fortgeschafft hatte. Das ist die vielgerühmte sozialdemokratische Solidarität! Und da wagt es angefachts des Fonds von 300 000 Mark die sozialistische Presse nach fort und fort, Sensationsartikel über den „armen, hungrigen, durch seine Beteiligung am Streik verleideten Textilproletarier“ zu bringen!“ — Die Rötz ist dem „Cimmitzhauser Anzeiger“ entnommen, der sie in leicht verständlicher Weise kurz vor der Stadtverordnetenwahl brachte. Der eigentliche Zweck der Veröffentlichung wurde ja nicht erreicht; die Cimmitzhauser Arbeiter wählten mit übergroßer Mehrheit Leute ihres Vertrauens und nicht die Tiege und Konorten. Ist es nicht ein schändlicher Hohn, daß gerade Herr Doctor Tiege sich beraten fühlt, öffentlich für die armen „Opfer der Weihnachtsbescherung“ zu plaudieren? Der selbe Rechtsanwalt Dr. Tiege, der das nur zu bekannte Vorgehen des Unter-

zehnertums und jede noch so ungerechtfertigte Maßnahme der Polizei unbesezen in Wort und Schrift gutgeheissen hat. Diesem Mann ist es natürlich nicht darum zu tun, daß den Opfern der Weihnachtsbescherung geholfen werde, sondern es kommt ihm nur darauf an, den Textilarbeiterverband zu verunglimpfen und die Arbeiterbewegung in ein schlechtes Licht zu stellen. Dazu ist aber der hier in Rede stehende Vorfall so wenig wie nur irgend möglich geeignet. Eine Arbeiterin, welche beim Zusammenbruch der Gerüste verunglückten, sind Opfer der von Herrn Dr. Lich vertriebenen Aussperrung und der polizeilichen Schikane. Denn ohne Aussperrung hätte es keine Weihnachtsbescherung gegeben und ohne das polizeiliche Verbot der Abhaltung der Weihnachtsfeier in fünf Lokalen hätte man die Gaben nicht in einem einzigen unzureichenden Lokal aufzuhäufen brauchen, was jedenfalls die unmittelbare Ursache des Unfalls war. Doch wie steht es nun in Wirklichkeit mit den „Opfern der Weihnachtsbescherung“? Erfreulicherweise sind die verletzten bis auf einen völlig wiederhergestellt worden. Dieser eine leider infolge des Unfalls Lahm geblieben und deshalb nicht im Stande, als Textilarbeiter sein Brot zu verdienen. Ein zweiter, über 60 Jahre alter Arbeiter, der damals ebenfalls verunglückte, hat aus bis jetzt keiner Arbeit wieder erhalten. Das ist aber nur auf sein hohes Alter und nicht auf die Folgen des Unfalls, die bei ihm ausgeheilt sind, zurückzuführen. Ihre erst die Frage der moralischen Verpflichtung zu untersuchen, ist der Textilarbeiterverband für diese beiden Arbeiter hellend eingetreten. Bis jetzt erhalten beide ausreichende Unterstützung, womit sie auch zufrieden waren. Zu letzter Zeit ist nun in anderer Weise durch den Textilarbeiterverband für die Ersatzzeit der beiden gesorgt worden. Dem Arbeiter, welcher durch den Unfall Lahm geworden ist, hat der Verband eine Geldsumme zur Verfügung gestellt, welche ihn in den Stand setzt, das Bigarrenmädchen zu erlernen und sich ein eigenes Bigarrengeschäft einzurichten! Auch der alte Arbeiter, der nicht mehr an den Folgen des Unfalls leidet, hat eine Geldsumme erhalten und befindet sich keineswegs in einer Notlage. Beide Arbeiter sind mit der Hilfe, die ihnen der Textilarbeiterverband zu teilen werden möh, vollkommen zufrieden. Wenn die arbeiterfreundliche Presse diese Angelegenheit gegen die zielbewußte Arbeiterbewegung glaubt ausnutzen zu können, so hat sie wieder einmal am Ziel vorbeigeschossen.

Ein „fideles Gefängnis“. Unter dieser Stichworte berichteten wir bereits vor einigen Tagen, wie der Mechelmörder, Fähnrich Hüssiger, seine Renommierehaft bei Selt, Champagner &c. verbüßt. Die bürgerliche Freiheit setzte teilweise Zweifel in die Richtigkeit der gemachten Angaben und forderte am 11. die Aufklärung. Wie jetzt mitgeteilt wird, ist in der Angelegenheit nunmehr eine Untersuchung eingeleitet worden, deren Ergebnis zur gegebenen Zeit vom Generalstaatsanwälte des 8. Amtsgerichts veröffentlicht werden soll.

kleine politische Nachrichten. Die sozialdemokratische Partei in Russisch-Polen hat eine Proklamation an die polnischen Schäfer erlassen, wonin sie aufgefordert werden, die Mobilisierung zu verhindern. — In Sowjet (Sowlau), wo erst kürzlich ein höherer Polizeibeamter ermordet wurde, ist der Steuerinspektor Scherba now am hellen Tage mittags in der Stadt durch 5 Revolverkugeln getötet worden.

ప్రాణికం.

Die russische Reformbewegung geht immer weiter voran. Aus Petersburg wird der „Orth. Bdg.“ gepredigt: Das Soziale Problem fand ein Bankett statt, an dem etwa 800 Personen teilnahmen. Die kleinen tragen rot-weiß-Schärpen und als Motto schreiben sie „Frieden und Freiheit“ den Saal. Den Bergs führte Hart Gedrill, ein Mitglied der Petersburger Stadtschützen. Der alte Schatz, Herr Wannenstiel, bemerkte, er weiß nicht, ob es leicht sei über den Berg über diese Art auf dem Dach zu kommen. Die Lage des Sozialen wurde durch die Schriftsteller nicht verändert, auch habe es mit bestürzter Regierung zu tun und nur die Reaktion konnte durch ihre gewaltige Veränderung die Lage der Sache ändern. Vor 10 Jahren hätte eine solche Aussicht kaum jemande glauben können.

seine grundlegendste Stellung als j. P. gewidmet worden und der Staatshilfe habe daher eine Unterstützungsfortsetzung werden. Der zweite Redner, Herr Betti-Gilman, sprach über die bisherigen „Erfolge“ der baltischen Partei und meinte, daß diese Erfolge nicht mehr abgesetzt werden, wenn das jüdische Bevölkerungsvermögen sei. Herr Gerschitz erwiderte, daß ein Sieg einer sozialistischen Gewerkschaft sei, wenn man einen gerechten Sozialvertrag habe; aber es sei eine sozialistische Gewerkschaft, welche den ersten Siegstrahl gegen die Mächte des Todes abgeschossen. Der Redner sprach mit leidet Gedanken darüber, daß er einschließlich seiner Kollegen aus dem Kreis der Freien nur Projektiler Erzeuger, die zu e. bezeichnete, daß die einzige Hoffnung auf Erfolg für den Krieg verantwortlich sei, da das Volk beim Abschluß des Krieges einen Kapital von 100 Millionen Goldmark besitze. Das sollte diejenigen beiden Siedler bestreben, indem es in einer freien und sozialen Rö“ ehrte, daß der Krieg so bald wie möglich beendet würde. Der letzte Redner sprach,

Und wenn die Söhne sich auf jährlinien Unterricht ein
lassen laßt und in Gottes Namen Menschen töten.“ Der
Vater erregte den wütenden Gottlobfritzen. „Dann kann ich es,
ein Sohn der gerechten Eltern zu erziehen, heißt die Zeit
die Mutter beschreibt mir und nun jetzt haben kommt. Dein Sohn
Zweckmäßigt und fülligen Begehrungen, welche die Männer
Doppeln vor 80 Jahren ausgedacht, kann auch an den
jüngsten Doppeln zu beweisen. Ein anderer Doppeltier
wollt gegen viele Menschen handhaben, der der Tiere

Wahl gegen 2000 Abgeordnete vorgenommen, aber der Befreiung erlaubte ihm nicht zu freudeln. Unter bestensstem Erfolg wurde dann mit 778 gegen 4 Stimmen eine Resolution gefasst, die nach dem „Social Credit“ folgende weisen ließ: „Wegweis für Sozialen, die einen Krediten Haft gezwungen haben und in Abschaffung der einzelnen Sozialen und Sozialen, die dem Sozialen verpflichtet wurden und gehörten sind, die Sozialen den geforderten Forderungen nach“

Arbeiterklassen von St. Petersburg, 780 Mann zu Zahl, gegen den Krieg, in welchem die Regierung das Volk ohne Berücksichtigung der Ansichten und Interessen derselben hingezogen hat. Wie sprechen die tiefe Überzeugung aus, daß nur die Nation selbst durch die Vermittelung freier Vertretung des Volkes, die auf der Grundlage gleichen und geheimen Stimmrechts gewählt werden, Russland aus seinen Schwierigkeiten befreien kann. Unser Motto ist: „Frieden und Freiheit.“ Bemerkenswert ist, daß die Versammlung durch Schreien von den Sizzen in lautloser Stille das An- denken an Sasonow und Silovski, die wegen der Ermordung Blehweß verurteilt worden sind, ehrt. Eine große Menge hatte sich außerhalb des Saales versammelt, doch fanden keine Rauestörungen statt, so daß die Polizei keinen Anlaß zum Einschreiten hatte. Werden die russischen Autokraten nicht angefäßt des Abfalls des Bürgertums von einem Bitzen besessen?

સ્તુતી

Freige Meuchelmörder begradigt. Wie der „Vos Big.“ aus Paris gemeldet wird, hat Loubet die Gebüde der Grettiege begradigt, die auf ihre ausständigen Arbeiter geschossen und mehrere von ihnen getötet hatten. Offener hat wohl noch niemals ein erster Diener des Staates eine Stellung genommen zu Gunsten der Unternehmerklasse, als es jetzt in Frankreich geschehen ist. Meuchelmörder werden begradigt, weil sie Arbeiter gemordet haben. . . . !

Süd- und Südostgebiete.

Dienstag, den 3. Januar 1905.

Achtung, Zimmerer! Neben die Sigma Helfmann
z. G. (Bahnhoßbau) ist die Sperrre verhängt. Die
Zulieferumrisse der Zimmerer.

Arbeitersekretariat. Die Zahl der Besucher belief sich im Monat Dezember auf 657 (681) — die eingeflammteren Zahlen sind die des vorvergangenen Monats. — Von den Besuchern waren organisiert 359 (294) Personen. Unter den verbleibenden 298 unorganisierten befinden sich 91 Angehörige von Organisirten und ein Teil Nichtorganisationsfähiger. Dem Geschlecht nach waren von den Besuchern 502 (419) männlich, 155 (162) weiblich. Den Hauptgruppen nach geschieden verteilen sich die Besucher wie folgt: gelernte Arbeiter 245 (193), Arbeiter ohne Beruf 204 (187), Ehefrauen 167 (89), Wittwen 20 (24), Dienstboten 23 (30), jährlinge Gewerbetreibende 46 (50), Invaliden 12 (7). In Lübeck-Stadt hatten von den Besuchern 523 (473) Personen ihren Wohnsitz, in Lübeck-Land 36 (27), Oldenburg 4 (37), Mecklenburg 28 (25), Preußen 24 (19) und sonstwo 0 (0) Personen. Die Auskünfte verteilen sich wie folgt: Erwerbsversicherung (Unfall-, Invaliden- und Krankenversicherung) 134 (128), Arbeits- und Dienstvertrag 99 (107), Bürgerliches Recht 314 (253), Strafrecht 36 (26), Arbeiterbewegung 3 (3), Gemeinde- und staatsbürgerliche Sachen 3 (40), Gewerbejahren 18 (15), Verschiedenes 10 (9). Von den Auskünften machten 114 (73) die Anfertigung von 174 (45) Schriftstücken erforderlich. Insgesamt wurden deren 31 (147) angezeigt. Davon gingen durch Vermittelung des Sekretariats als Postsendungen aus 84 (65). Einigen 33 (55) Postsendungen. Der 27. Dezbr. zeigte mit (11) die höchste, der 21. Dezbr. mit 5 (8) die niedrigste Besucherzahl.

Der vierte Teilbeitrag der Grund- und Gebäude-
euer und der Beiträge zur Stadtmässerfunkst
r 1904/05 ist für die Grundstücke in der Stadt in der
Zeit vom 1. bis 16. Januar d. J. s. bei Vermödung
s Zuschlages der gesetzlichen Gebühr zu entrichten.

Die Stanzlei und Registratur der Oberschulbehörde
findet sich jetzt im Hause Glockengießerstraße 60, Eingang
am Augustus-Uferberg 1, Trenne hoch.

Gewerbege richt und Kaufmannsgericht. Die Sitzungen des Gewerbege richts und des Kaufmannsgerichts werden im Jahre 1905 regelmäßig nachmittags gehalten werden und zwar, soweit täglich, Freitags. Jede einzelne Sitzung ist besonders bekannt gemacht werden. Die Sitzungen finden statt im Zimmer 20 des Gerichtshauses. Dieses Zimmer liegt im Erdgeschoß rechter Hand. Für die Richter besteht eine gemeinschaftliche Gerichtsschreiberei im Zimmer 9 des Gerichtshauses. Sie ist gewöhnlich morgens von 9—11 und nachmittags von 5—6.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der ver-
gangenen Nacht auf dem hiesigen Bahnhofe. Dort ver-
unglückte der erst im Herbst vom Militär entlassene Ar-
beiter Paul Sois beim Manöveren. Dem Be-
mühnswerten wurde der linke Oberschenkel total zer-
stört. Außerdem ist ihm ein Zeh des rechten Fußes
brochen und der Kopf verletzt worden. Der Verunglüchte
wurde in das Allgemeine Krankenhaus gebracht, wo sich
die Auslösung des Kniegelenkes als notwendig erwies.

Der Schiffsahrtsbetrieb auf dem Elbe-Elbensee ist wegen Fischverbots von heute ab für hölzerne Schiffe gesperrt.

Die Leibes- und Erbemüder und die Lübeck-Gutiner
u. dgl. welche wegen Hochwassers gescheitert waren, wurden
durch Ausbesserung der Gleise wieder für den Ge-
schäftszweck freigegeben.

Auf hoher See verunglückte der Steuermann des "Königs Fritze" dadurch, dass er ausglitt und über Bord fiel. Es gelang noch vergnüglichen Aufzügeungen, den alten Schädel vom Leibe des Getöteten zu retten; der Untergang war sehr stark.

pol. Zweig Sekz. Gefahr nachmittag gegen 5½ Uhr
vom Bez. Gericht nach der Abschaffung verhaftet, wo-
bei in einer Badeanstalt dadurch ein Brand
verursacht war, daß durch einen Zerstieg des eine Ende
der Säule eines geheizten Dachs zu nahe kam. Die
Verhandlungen wurden durch Prozeßschreiber eröffnet, jedoch die
Anwälte wußten im Töricht zu treten bestimmt. — Gegen

eine Stunde später wurde die Feuerwehr zum zweiten Male alarmiert. In der Antonienstraße war ein Tannenbaum in Brand geraten. Die Flammen verbreiteten sich über den ganzen Baum und teilten sich dem Fußboden und dem ganzen Mobiliar des Zimmers mit. Der Feuerwehr gelang es in kurzer Zeit, das Feuer zu löschen. Der erwachsene Schaden ist nicht unerheblich.

Handelsregister. Am 2. Januar 1905 ist eingetragen worden: 1. bei der Firma Ude u. Weisser in Lübeck: Die Firma lautet jetzt Rudolph Ude. Der Chefrau G. H. Ude geb. Lampe in Lübeck ist Protura erteilt. 2. bei der Firma Paul Fettbach in Lübeck: Der Kaufmann K. W. P. Fettbach ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Gesellschaft ist eine offene Handelsgesellschaft und hat am 31. Dezember 1904 begonnen. 3. bei der offenen Handelsgesellschaft unter der Firma Jost Hinr. Hagemann u. Sohn in Lübeck: Der Kaufmann S. H. Eschenburg in Lübeck ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. 4. die Kommanditgesellschaft in Firma Alions Frantz u. Co. in Lübeck: Persönlich haftender Gesellschafter ist der Kaufmann M. Frantz in Lübeck. Es sind zwei Kommanditisten vorhanden. Die Gesellschaft hat am 2. Januar 1905 begonnen.

Travemünde. Verbot der Entnahme von Sand und Kies vom Strand. Im Auftrage des Senats verordnet das Polizeiamt: Die Entnahme von Sand und Kies vom Strand bei Travemünde ist verboten. Nur der Bau-Deputation ist die Entnahme gestattet, soweit sie im Interesse der von ihr auszuführenden Arbeiten erforderlich und ohne Gefährdung des Strandes ausführbar ist. Übertretungen der Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft. Die Verordnung, betr. die Entnahme von Sand und Gravier vom Strand in Travemünde, vom 14. März 1893 wird aufgehoben.

Schönberg. Einbrecher trieben hier nachts ihr Unwesen. In dem Schuhwarenlager der Witwe Hundt erbrachen sie ein Seitenfenster, stiegen ein und stahlen aus dem Laden sechs Paar Herrenstiefel. Hierauf versuchten sie, in den Läden des Uermachers Weintrebe zu dringen. Als sie mit dem Ablösen der großen Ladenscheibe beschäftigt waren, wurden sie verscheucht. Endlich drangen sie in den Hinterhof des Kaufmanns Bruchener. Hier kamen sie einem elektrischen Draht zu nahe, der durch angebrachte Glocken die Bewohner weckte, worauf die verwegenen Einbrecher das Weite suchten.

kleine Chronik der Nachbargebiete. Der Hamburger Dampfer "Abydos" floß. Ein Lloydtelegramm aus Punta Arenas meldet, daß der deutsche Dampfer "Abydos", der am 28. Dezember in der Osorno-Bucht gestrandet ist, am 30. Dezember wieder flott geworden und auf der Fahrt nach Port Tamine begriffen ist, wo er Reparaturen vornimmt. — In Franzenburg bei Cughaven sind Montagmorgen Haus und Scheune des Maurermeisters Scheel eingeeßert. Einiges Federvieh ist in den Flammen umgekommen. — Der Stettiner Dampfer "Bavaria" traf in der Nordsee die ohne Mannschaft treibende, havarierte schwedische Bark "Alire Marie". Er gab die Bark an den auf der Fahrt von Cughaven nach Emden befindlichen Schleppdampfer "Tess" der "Ver-einigten Bugsier- und Frachtschiffahrtsgesellschaft" ab, der die Bark mit nach Emden nahm. Von der Besatzung dieser Bark fehlt jede Spur. — Als die Familie des Landmannes Henningsen in Miehlby bei Kapellen Freitag abend, durch das längere Aussbleiben der auf der Nachbarschaft zum Besuch weilenden Tochter beunruhigt, Nachforschungen anstelle, fand man das Mädchen ertrunken in dem Teiche des Nachbargehöftes. Wie man annimmt, ist das Kind vom Sturm erfaßt und in den Teich geworfen worden. — Bei der Sturmflut in Upenrade sind neueren Nachrichten zufolge gegen 800 Stück Vieh in der Quarantäne ertrunken. — Die Rettungsstation Bins der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 1. Januar von einer in der Broter Wiek gestrandeten Fischerquak, Kapitän G. Kriesen, mit einer Ladung Leer von Stralsund nach Raimar bestimmt, drei Personen durch das Rettungsboot "Dr. H. A. Schumacher" der Station gerettet. — In vergangener Nacht sind zwei Schleppdampfer auf der Weser bei Geestemünde zusammengeprallt. Der eine, "Peter Wessels", wurde halb durchschmettert auf Strand gesetzt.

Hamburg. Eine blutige Messerstecherei ent-
spann sich in der Nacht zum Sonntag in einem größeren
Lokal in der Straße Hohe Bleichen. Ein Klub feierte dort
sein Silvestervergnügen, an dem auch Eingeführte teil-
nehmen konnten. Einem eingeladenen jungen Mann war
von einer Dame ein Tanz abgeschlagen worden, was ihn
veranlaßte, Streitigkeiten zu provozieren. Als der Stören-
fried von mehreren Clubmitgliedern an die Lust befördert
werden sollte, zog er ein Messer und stach blindlings um
sich. Drei seiner Gegner wurden durch Stiche in Kopf,
Oberschenkel und Unterleib verletzt. Die Verwundeten
wurden ins Hasenfrankenhaus geschafft. Glücklicherweise
erwiesen sich die Verletzungen als nicht gefährlich. Der
Messerheld wurde polizeilich notiert. — Opfer der See.
Der Hochseefischereidampfer „M. Rathmann und Sohn“ traf
in der Nähe von Helgoland das mit einer Ladung Del-
fischen von Harburg nach England bestimmte Küstenschiff-
zeug „Neptun“, Kapitän Brinkema, aus Ostfriesland ohne
Mannschaft und brachte das Fahrzeug nach Altona. An-
scheinend war die Besatzung über Bord gespült und er-
trunken.

Kiel. Die Dickeßbände, welche die Umgegend Kieß' unsicher macht, schein sich jetzt nach Kieltenborf zu wenden. Dort wurde in der Nacht auf Sonnabend schon wieder ein großer Einbruchsdiebstahl, ein formidabler Raub, ausgeführt bei dem in der sog. „Raase“ ganzlich isoliert wohnenden Lindmanns Först. Derselbe bewohnt seine Geweile ganz allein und hat kein menschliches Weser bei

seine Gewebe ganz allein und hat kein menschliches Wesen bei sich. Freitagabend nach 8 Uhr wurde Först — so berichtet die „R. B.“ — durch Anklopfen an die Tür hinausgelockt. Als er geöffnet hatte, überfielen ihn sofort zwei oder drei Räuber, banden ihm die Hände zusammen, zogen ihm die Mütze über das Gesicht, schleppten ihn ins Haus und banden ihn in der Küche auf einen Lehnsstuhl fest. Während einer der wenigstens fünf Diebe ihn bewachte, machten sich die anderen an die Durchsuchung des ganzen Hauses. Alle Schränke und Koffer wurden mit Stemmzangen aufgebrochen und durchlöbert. Auch wurden Först die Taschen leer gemacht. Man nahm ihm sein Portemonnaie mit reichlich 45 Th. Sachet, sowie Uhr und Messer. Ferner wurden von den Dieben 4 Pfund Butter, etwa 15 Pfund Speck, ein Beutel mit ca. 30 Liter Kipfeln, von denen sie einen Teil bestohlen verübt haben, und zwei gute Jacke mit gewonnenen. Ein Dieb hat seine Hemd ausgezogen und gleich ein reines von Försts Hemden wieder angezogen. Aus dem zurückgelassenen Hemde ist der Räuber herausgeschafft, dasselbe Namur jedenfalls von einem andern Dieb geklaut ist. Ebenfalls hat ein Dieb seine abgetragenen Schuhe zurückgelassen und gegen Karotti alte Stiefel ausgetauscht. Die

Diese haben einen kleinen schwarzen Hund bei sich gehabt. Nach etwa dreiviertel Stunden ist die Bande wieder abgezogen. Es gelang Böck, sich selbst von den Fesseln wieder zu befreien, worauf er sogleich die Polizei benachrichtigte.

Schwerin. Selbstmord. Der Gefreite R. der 1. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 60 wurde nach Unterschlagung ihm anvertrauter Gelder fahnenstüchtig. Aus Furcht vor Strafe machte der unglückliche Soldat seinem Leben durch Ertränken ein Ende. Seine Leiche wurde bei der Militär-Schwimmanstalt im Ostersee gefunden.

Schwertu. Idyllische Zustände herrschen auf den verschiedensten mecklenburgischen Gütern, das ist allbekannt. Ein kleiner Beitrag zu dem Kapitel "Aus dem Landarbeiterleben" hat auf dem preußischen Parteitag der Sozialdemokratie einen Schnitter namens Schmidt geschildert, der seine Erfahrungen aus seiner letzten Stellung als Schnitter im vorigen Sommer mitteilte. Den Schnittern waren vertragsmäßig Milch und 25 Pfund Kartoffeln zugesichert. Die Kartoffeln waren einen Meter aus der Miete herausgewachsen, waren ungemein schwer und verbreiteten einen Geruch toller als ein Schweinstall. Als Milch wurde Schleudermilch geliefert, die sonst den kleinen Tieren gegeben wird. Sehr schlimm waren, so sagte nach dem Bericht des "Vorwärts" der Redner, die Zustände auf den Gütern des vor zwei Jahren geborenen Prinzen Albrecht von Sachsen-Altenburg. Auf dem Gute Ehrenshagen bei Serrahn in Mecklenburg musste der Vorarbeiter mit russisch-polnischen Arbeitern arbeiten. Zwei junge Arbeiter wurden in einer Stube allein untergebracht, ein Bett gibt es natürlich nicht. Das Stroh liegt auf der Diele. In der Nacht entsteht ein Holzern, und als der Vorarbeiter hineindacht, sieht er nichts weiter als eine schwarze gähnende Depression, aus der ein Wimmern hervorlöst. (Bewegung.) Einer der jungen Arbeiter hält sich am Fenstercross und rief um Hilfe. Die Diele war mit Samt im Lager in die Tiefe gegangen! Einen Abort gab es nicht. Männer und Frauen gingen rings um's Haus und sahen, wo sie es los würden. Sowohl sind getrennte Schlafräume vorgeschrieben, aber ich habe noch keine Arbeitsstelle gefunden, wo dies innegehalten worden wäre. Männer und Frauen schliefen hintereinander. Auf dem Gute Lübbeke bei Lübeck, das Prinz Albert von Sachsen an einen Gutsdirektor verpachtet hatte, wurde ans nicht Langstroh, sondern kurzes Preßstroh geliefert. Daraus haben wir 19 Wochen geschlagen. Wenn die Schnitter nicht auf peinliche Sauberkeit halten, muss Ungeziefer in Plasse entstehen. Auch dort trat ein Schnitter durch die Decke. So sieht es in Mecklenburg aus.

Oberberg. Das Urteil im Prozeß Ruhstrat kontra Schwehnert wird soeben in der "Deutschen Juristischen Zeitung" veröffentlicht. Obwohl in demselben nicht viel Neues gesagt wird, so ist es doch sehr interessant, die Auseinandersetzung des Gerichts über das Pokern zu erfahren. Es heißt in dem Urteil: Dem Minister ist vorgeworfen worden: 1. Der Minister habe einen Meinungsverschiedenheit, indem er in einem früheren Strafprozeß als Zeuge eidlich ausgesagt habe, nur im Kasino gespielt zu haben; 2. er habe im Landtag die Unwahrheit gesagt, indem er erklärt habe, daß seine Spieler-Epoche 14 bis 15 Jahre zurückliege; 3. er habe bis zum September 1903 in öffentlichen Lokalen mit großer Leidenschaftlichkeit dem

Glücksspiel gefrönt und sei fast stets Bankhalter gewesen. Mit Bezug auf die dritte Beschuldigung führt das Gericht in seinem Urteil aus: Der Kellner Meyer habe zeugenmäßig befunden, daß in der Zeit vom April 1899 bis Mai 1900, während deren er Kellner im Kasino gewesen sei, der Minister regelmäßig im Kasino mit dem Dr. S. und dem Buchhändler Sch. Stat gespielt und im Anschluß daran wiederholte mit diesen und anderen Herren "lustige Sieben" gespielt habe. Meyer habe den Herren einen Würfelbecher und ein Sauerbrunnenplakat bringen müssen, auf dessen hinterer Seite eine "lustige Sieben" gestanden habe. Nach dem Spiel habe er manchmal Silberstücke, darunter auch Talerstücke, auf dem Teppich gefunden. Demgegenüber hat der Minister eidlich als Zeuge ausgesagt, daß er, seitdem ihm im Jahre 1895 der damalige Justizminister eröffnet habe, er sei für den Posten eines Oberstaatsanwalts in Aussicht genommen worden, nicht mehr "lustige Sieben" gespielt habe. Mit den von Meyer genannten Herren habe er im Kasino einen festen Stammbaum gehabt. Im Anschluß hieran sei "gepolter" worden, wobei Umläufe von 10, 30, auch 50 und 60 Mark vorkommen seien. Von den Zeugen S. und Sch. ist unter Eid dies bestätigt worden, daß sie niemals mit dem Minister "lustige Sieben" gespielt hätten. Ein Referendar, den Meyer auf das bestimmtesten als einen der Mitspieler bei der "lustigen Sieben" wiedererkennen wollte, bekundete zeugeneidlich, nie gespielt und vor Oktober 1902 das Kasino überhaupt nicht betreten zu haben. Der Aussage des Meyer, der zu der in Frage stehenden Zeit 16 Jahre alt war, hat die Strafkammer wegen mehrerer Widerprüfung mit einer früheren, von ihm dem Rechtsanwalt Dr. Sprenger zu Protokoll gegebene Erklärung wie wegen der gegenüberstehenden Zeugenaussagen keinen Glauben geschenkt und für die Zeit seit 1896 nur für erwiesen erachtet, daß der Minister wiederholte im Kasino mit Bekannten "Poker" gespielt hat. Der Poker ist nach Ansicht des Gerichts kein Glücksspiel im Sinne, daß bei ihm Gewinn und Verlust lediglich von dem Zufall abhängen. Ob jedoch der Poker, wenn er um solche Beiträge, wie hier, gespielt werde, als Glücksspiel anzusehen sei, könne dahingestellt bleiben, da die Art, wie das Spiel betrieben sei, jedenfalls keine Grundlage für die Behauptung des Angeklagten abgibt. Hierach hat das Urteil den angestellten Redakteur Schwehnert der öffentlichen Bekleidung des Ministers Ruhstrat durch Behauptung nicht nachweislich wahrer Tatsachen in zwei Fällen für überführt erklärt und wegen jeder der beiden Straftaten auf Grund des § 186 St. G. B. zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten verurteilt, welche Strafen mit einer früher gegen Schwehnert erkannten Gefängnisstrafe von einem Monat in eine gesamte Gefängnisstrafe von einem Jahre zusammengezogen wurden.

— Es dürfte gewiß einem Saten im Pokerspiel nicht leicht sein, den Ausführungen des Gerichts über dieses Glücksspiel zu folgen. Einmal wird erklärt, Pokern ist kein Glücksspiel und im nächsten Satz heißt es, es könne dahingestellt bleiben, ob Pokern ein Glücksspiel sei oder nicht. Da bereits verschiedene Werte wegen Täuschung des Pokerns bestraft worden sind, so unterliegt es keinem Zweifel, daß bisher auch in Oldenburg das Pokern als Glücksspiel verboten war. Wie die ganzen Prozeßverhandlungen in weiten Kreisen Zweifel an der Unbefangenheit des Gerichts hervorruften mußten, so werden dieselben durch die famose Definition des Begriffs Glücksspiel im Urteil noch vermehrt werden. Bedenkt wird der Prozeß die Definition

lichkeit noch wiederholt beschäftigen. — Neben den Antrag Biermanns auf Haftentlassung meldet der Rechtsanwalt: Biermann, welcher sich schon 3 Monat 1 Woche in Haft befindet, hatte den Antrag auf Haftentlassung gestellt. Das Gericht gab ihm auf eine Anfrage, warum die Antwort nicht eintrate, den Bescheid, daß das Gesuch weitergegeben sei. Indessen gab das Gericht nicht an, an wen das Gesuch weitergegeben ist. Man vermutet aber, an das Reichsgericht, weil bekanntlich oldenburgische Richter in der Gesamtheit abgelehnt hat. — Der Termin in der Bekleidung soll gegen den Rechtsanwalt Biermann (Rechtsvertreter des Ministers Ruhstrat) gegen Biermann finden am 14. Januar statt.

Letzte Nachrichten.

Grottkau. Drei Kinder erstickt. Bei einem auf dem Gute Gettendorf ausgebrochenen Stubenbrand erstickten drei Kinder des Dominalnachbesitzes Hellmann infolge des entstandenen Rauches.

Braunschweig. Die Strafkammer verurteilte einen zwölfjährigen Schulknaben, der einen gleichaltrigen Knaben erstickte, wegen Körperverletzung mit tödlichen Erfolge zu neun Monaten Gefängnis. — Glaubt man denn wirklich, daß der Junge im Gefängnis gebessert wird?

Gießen. Unglücksfall auf einer elektrischen Bahn. Sonntagnachmittag um 12 Uhr starb ein Wagen der elektrischen Kleinbahn um. Von den zehn Insassen wurden sechs schwer verletzt; eine Frau starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

Mühlheim (Rhein). Verhafteter Mörder. Sonnagnachmittag wurde hier ein italienischer Arbeiter verhaftet, der in der Bürgermeisterei Merheim einen Mann, mit dem er in Streit geraten war, erstochen hatte. Gendarmen hatten auf Fahrrädern die sofortige Verfolgung des flüchtigen Täters aufgenommen. Er wurde hier durch Polizeideutsche aufgehalten und festgenommen.

Zürich. Erschlagen. An der Zürich-badischen Grenze wurden vier Holzfäller, während sie um einen heuer beim Mittagsbrot lagen, von einer fallenden Föhre, die der Sturm entwurzelt hatte, so unglücklich getroffen, daß zwei tot auf dem Platze blieben und ein dritter schwer verletzt wurde.

Olived (Kanton Wallis). Schmugglerlos. Fünf italienische Schmuggler, welche in der Nacht vom 30. auf den 31. Dezember Col du Balaure überschreiten wollten, kamen in einem Schneesturm um.

Amtliche Notierungen der Produktenbörse.

Inländisches Getreide. Lübeck, 2. Januar.
Weizen, 125—132 Pfund holl., 167—172,00 Mt. Roggen,
123—127 Pfund holl., 137—144 Mt. Hafer, je nach Qualität,
135—140 Mt. Gerste, je nach Qualität, 140—150 Mt.

Sternschanz-Bleichmarkt.

Hamburg, 2. Januar.

Der Schweinehandel verlief gut. Hergeführt wurden 400 Stück, Preis: Sengkönnen
— Mt., Versandküchene, schwere 53—54 Mt., leicht
53—54 Mt., Sauen 43—48 Mt. und Herde 43—52 Mt. pro
100 Pfund.

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

Achtung Pionarbeiter!

Festkomitee und Hilfskomitee.
Abrechnung vom Weihnachtsvergnügen
Donnerstagabend 8 Uhr
im Vereinshaus.

Ba vermieten zum 1. April eine kleine abgeschlossene Etage im Preise von 165 Mt.
Ba begehbar abends nach 7 Uhr oder Sonntags
vermittags. Näheres Friedenstraße 30, I.

Ba verm. zum 1. April ev. etwas früher eine
Parterre-Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör.
C. Junker, Vorwerk.

Zum 1. April eine freie Wohnung
zu vermieten Schönsampforte 5 a.

Mori 108.

Wohnung, 3 Zimmer nebst Zubehör billig
zu vermieten. Näheres Fackenburger Allee 105.

Zu sofort oder 1. April
die 3. Etage Füllingstraße 41.

Gesucht zum 1. April 1905 500 Mt.
zu 4 Prozent in ein kleines Haus.

Zu ertragen in der Expedition d. Bl.

Billig zu verkaufen eine Ladentür, mit
Spiegelglasplatte, 2,30×0,95 groß
Bleicherstraße 17 a.

Noch viel zu unbekannt
am Platze ist mein
Misch-Kaffee

Pfund 60, 80 und 100 Pf.

Obige Mischung besteht aus wirklich
reinsteckendem gemahlenem Kaffee mit feinem
Surrogat gemischt, bedeutend teurer
als reiner Bohnenkaffee zu gleichen Preise.

H. Bülick.

Margarine

Pfund 65, 60, 50, 45 Pf.
Pfund 80, 75, 60, 55 Pf.

Volkets-Heringe 12 Stück 35 Pf.

H. Christiansen, Adlerstr. 14.

Kolonial- und Fettwaren-Geschäft an Frau Auguste Bothe verkauft habe.

Iudem ich für das mit bewährte Wohlwollen bestens dankt, bitte ich, dasselbe auch meiner Nachfolgerin übertragen zu wollen

Wilhelm Wulf.

Auf obige Annonce höflichst bezugnehmend, teile ich Ihnen hierdurch mit, daß ich das Geschäft des Herrn Wilhelm Wulf käuflich erworben habe.

Nur gute Waren zu soliden Preisen bei prompter Bedienung zu schieren, bitte ich, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Auguste Bothe, Füllingstr. 18.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich
2. Wallstraße Nr. 36

Speisen - Wirtshaus und bitte um geneigten Zuspruch.

hochachtungsvoll

Wilh. Rocksien.

Während

meiner Lager-Aufnahme bis zum 10. Januar werden sämtliche regulären Waren

besonders billig

verkauft.

Der Beginn meines

Inventur-Ausverkaufs (Mitte Januar)

in welchem die zurückgesetzten Artikel zu Schleuderpreisen zum Verkauf gelangen,
wird noch näher bekannt gegeben.

Markt Otto Albers Rohmarkt 10

(Keine verehrten Kunden werden gebeten, sich Gratis-Kalender verabschieden zu lassen.)



Baurenfeind's Schuhfabrik.

DROCKHAUS' DLEXIKON

NEUE REVIDIERTE JUBILÄUMS-AUSGABE

Weihnachts-Geschenk
17 Bde. M. 204.
Soeben erschienen.

Heute Anfang unseres grossen Räumungs- und Reste-Ausverkaufs.

Grosse Posten, besonders Winterstoffe, sind in allen Abteilungen ausgelegt und sollen enorm billig verkauft werden.

Feldmeier, Slump & Eiderfeld 18 Beckergrube 18.

Gr. Möbel-Auktion
Mittwoch den 4. Januar,
nachmittags 2½ Uhr.
Fischstraße 10 part., Ecke Unterstr.
wegen gänzl. Aufgabe eines meiner Möbel-
lager als Flüschgarantien rot, grün, winter-
farbig, eleg. Rococo-Garnituren, leidende
Brokatplüschgarnituren, kleine Salongarun-
turen von gleichwertigem Besitz, Sofas und
Divans, Beistelltische, Salons- und Brunn-
stühle, gr. Trumeau m. geschl. Glas u.
Hinterglas, Spiegel, Tischglocken, Salons u.
Ausziehstühle, Bettwiesen usw. u. ohne Feuer-
zähme. Waschmöbel mit und ohne Marmor,
Küchenmöbel, Kühlkästen.

1 engl. Satin-Schlafzimmer,
1 engl. Mahagoni-
Schlafzimmer,
2 Herrenschreibtische,
1 kl. Rokokotabellar.
E. Reichel, Aktionator.
Bewichtigung bis zur Auktion.

Jeden Mittwoch und Sonnabend
kommt in der Markthalle. Stand 30.
prima
dänisch. Schweinefleisch
zu folgenden Preisen zum Verkauf:
Stückfleisch 2fd. 30 Pf.
Zwergfleisch (mager) 2fd. 35 Pf.
Schweinenieren 2fd. 25 Pf.
Herzen 2fd. 10 Pf.

Deutscher
Werstarbeiterverband

Mitglieder-
Versammlung
am Mittwoch den 4. Januar

abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
1. Anfrage sowie Statutenberatung zum Verbandstage.
2. Abrechnung vom 4. Quartal 1904.
3. Antrag bez. die Bauarbeiter-Schutzkommission.

Die Ratsversammlung ist abgesetzt.

Die Ortsverwaltung.

Variété Universum
Beckergrube 44.
Täglich grosse
Spezialitäten-Vorstellung.
Großes Programm
von 5 Personen, nur ausklappbare Klaviertasten.
Eintritt 20 Pf. Eintritt 20 Pf.
K. Petz.

Generalversammlung für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Artikel „Brief und Nachberichte“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. — Generalversammlung für die Artikel „Brief und Nachberichte“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Löwitsch.

Editor: Theodor Schmitz — Druck von H. Siebert Reyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Der Versand unseres

Bock- Bieres

beginnt am 6. Januar 1905.

Hochachtungsvoll

Hansa-Brauerei Aktien-Gesellschaft.

Fernsprecher 161.

Achtung Maurer!

Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch den 4. Januar 1905

abends 8 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:

1. Anfrage sowie Statutenberatung zum Verbandstage.
2. Abrechnung vom 4. Quartal 1904.
3. Antrag bez. die Bauarbeiter-Schutzkommission.

Der Vorstand.

Die Mitglieder werden aufgerufen, präzise zur Versammlung zu erscheinen wegen d. e. außerst wichtigen Tagesordnung.

Maurer, welche die Gehaltszahl nach nicht in Empfang genommen haben, werden aufgefordert, dieselben bis zum 15. Januar beim Kollegen H. Böller, Bühlenstr. 91, in Erfahrung zu bringen.

Achtung Bauarbeiter!

Mitglieder-Versammlung
am Freitag den 6. Januar 1905

im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50–52.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom Weihnachtserguen.
2. Kortellbericht.
3. Innere Verbundangelegenheiten.
4. Generalversammlung 1905 in Leipzig.

Der Schriftliche Eröffnungs ist dringend notwendig.

Der Vorstand.

Arbeiter-
Radfahrer-
Verein
LÜBECK.
Gegründet 1894.

General-Versammlung
am Donnerstag den 5. Januar,
präzise 8 Uhr,
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:

Abrechnung.

Wahl.

Wahlenball.

Fragefragen.

verschiedenes.

Der Vorstand.

Wekelbörger Plottdötscher Verein
Lübeck.

Nachstehende Nummern sind bei der am 31. Dezember 1904 stattfindenden Tombola mit Gewinnen gezogen:
11 20 64 126 141 152 197
257 270 279 289 320 344 379
397 415 542 545 551 604 612
648 650 669 675 693 706 754
767 803 811 842 847 871 944
954 965 983 1020 1024 1064 1135
1171 1180 1249 1253 1273 1297 1298
1299 1312 1329 1410 1416 1428 1473
1488 1492 1495 1555 1557 1586 1592
1608 1680 1691 1696 1715 1764 1779
1810 1820 1889 1903 1937 1939 1951
1955 1973 1985 2040 2065 2070 2073
2077 2113 2122 2124 2144 2159 2182
2201 2227 2258 2314 2320 2327 2374
2376 2418 2438 2485 2498 2514 2532
2567 2683 2740 2748 2809 2868 2879
3003 3013 3041 3055 3056 3064 3073
3084 3112 3117 3120 3126 3138 3139
3143 3152 3154 3204 3205 3219 3235
3276 3301 3308 3364 3384 3386 3453
3501 3548 3560 3590 3678 3679 3777
3786 3795 3805 3823 3890 3914 3916
3919 3922 3934 3938 3949 3954 3978

Die Gewinne sind am Mittwoch den 4. Januar 1905, abends von 6 bis 9 Uhr, im „Konzerthaus Lübeck“, Fadenburger Allee, vom Donnerstag den 5. Januar an beim Vorsitzenden C. Heintze, Dorwartstraße 21, in Empfang zu nehmen. Bis zum 31. Januar nicht abgeholt Gewinne versiegen der Vereinskasse.

Der Vorstand.

Stadt-Theater

Mittwoch den 4. Januar.
Abends 8 Uhr. Ende nach 10½ Uhr.

102. Vorstellung. 15. Mittwochs-Abonnement.

Der Familientag.

Nachmittag 4 Uhr. Ende gegen 6 Uhr.

Zum letzten Male.

Max und Moritz.

Donnerstag den 5. Januar. 103. Vorstellung.

Carmen.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 3.

Mittwoch, den 4. Januar 1905

12. Jahrgang.

Der preußische Parteitag.

Am Sonnabendvormittag wurde die Debatte über den Punkt: Landtags-Wahlrecht fortgesetzt. Als erster Redner nahm Genosse Bernstein das Wort. Derselbe wandte sich zunächst gegen die teilweise persönlichen Angriffe des Genossen Ledebour. In seinen weiteren Ausführungen vertrat Redner die Auffassung, daß es notwendig sei, das politische Empfinden und Fühlen des Volkes etwas mehr als bisher anzustacheln. Eines der Mittel und Wege hierzu seien die Massendemonstrationen, die in Wien und Matland immerhin von indirektem Erfolg gekrönt gewesen seien. In Italien habe man doch dadurch erreicht, daß der Ministerpräsident erklärt, es solle nicht mehr geschossen werden. Auch die Demonstrationen in Matland sprühen für sieben — Rednars — Antrag. Wenn das Proletariat zu stärkeren Demonstrationen greife, kann sei es möglich, daß jenseit Wohlrecht zum Landtag, das ein Werkzeug der Reaktion darstelle, aus der Welt zu schaffen.

In der weiteren Diskussion belämpfte ein Teil der Redner den ganzen Antrag Bernsteins, während die Mehrzahl derselben sich für den ersten Absatz aussprach. In seinem Schlussschluß wendete sich Genosse Ledebour gegen Genossen Bernstein und — nach unserer Meinung völlig überflüssiger Weise — gegen den „Vorwärts“. Ledebour schrieb wurde dem Genossen Gräfinnauer, als Chefredakteur des „Vorwärts“, das Wort zur Erwiderung nicht erlaubt.

In der Abstimmung wurde der erste Teil des Antrages Bernsteins (Preßagitator) angenommen, der zweite (Massendemonstrationen) gegen 30 Stimmen abgelehnt.

Die Resolution des Parteivorstandes fand einstimmige Annahme.

Weiter fanden folgende Anträge Annahme: „Der Parteitag protestiert im Hinblick auf den saarischen Prozeß und die Eloge des Eisenbahnministers v. Budde gegen den Missbrauch der staatlichen Gewalt gegen die Staatsarbeiter und fordert diese auf, von dem ihnen zustehenden Koalitionsrechte ausgiebigen Gebrauch zu machen.“ Ein Antrag Bübels, Schubert wendet sich gegen die Ausführungskommunismen zum Reichstagsbeschluß, die er als agrarisch umfassend, volksfeindlich und gesetzwidrig kennzeichnet. Nach der Verhandlung durch den Abg. Bübels schließt sich der Parteitag einsichtig dem Antrage an. Ein weiterer angenommener Antrag fordert die in Preußen bestehenden Agitationssomitees auf, Flugblätter, Kalender, Broschüren usw. zur Kenntnisnahme untereinander auszutauschen. Ebenfalls einstimmig wurde folgender Antrag Rieger-Köls angenommen: „Der preußische Parteitag macht es der Presse und den Organisationen der Partei zur Pflicht, unausgeschöpft darauf hinzuwirken, daß die nichtpreußischen Arbeiter sich in den preußischen Staatsverband aufnehmen lassen.“ Ebenso wurde gleichfalls debattierlos über einen schon vorher begründeten Protest der Frauen gegen ihre Entretung durch das preußische Vereinsgesetz beschlossen und über eine Sympathieerklärung an die Bergarbeiter des Ruhrreviers. Ein Antrag Bübels, den nächsten Parteitag spätestens 1906 abzuhalten und mit den Vorarbeiten die Parteiorganisation Groß-Berlins zu betrauen, wurde angenommen.

Nach einem Schlusswort des Genossen Singer wurde der erste preußische Parteitag am Sonnabend zwei Uhr geschlossen.

Wir zweifeln nicht, daß dieser Parteitag nicht nur der Sozialdemokratie in Preußen, sondern der gesamten deutschen Sozialdemokratie zum Vorteil gereichen wird. Sind auch die Meinungen hier und da recht heftig auseinandergeplagt, so sind doch alle Teilnehmer des Parteitages bestellt gewesen von dem einen Gedanken, der Partei zu schaffen.

W r a j a .

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

(42. Fortsetzung.)

„Es gibt keinen andern Weg, der weniger gefährlich wäre, entgegnete v. Dahlem. „Meine Maßregeln sind gut getroffen. Vor allen Strafen ihrer verdammten Gesetze bin ich geflüchtet. Verfolgung ist nicht möglich, und den Spaß habe ich umsonst, den alten Taugenichts Helgesfjord geprellt zu haben, wo er es am wenigsten erwartete.“

Sie gingen auf und ab und besprachen, was geschehen sollte. In drei Tagen konnte die Jagd auslaufen, am Ausgang des Fjord sollte der Jäger sie erwarten. Beide wurden vereinbart zur Verständigung, die Begünstigung der Flucht übernahm Marstrand, aber er forderte dafür, daß Hanna nochmals vorher alle Mittel versuche, um ihres Vaters Sinn zu ändern.

„Es wird vergebens sein,“ antwortete sie, „allein ich will nichts sperren, um mich selbst zu überzeugen, daß mir keine andere Wahl bleibt.“

Ein kalter Dämmerchein hing an den Spitzen der höchsten Berge, als Marstrand die Liebenen verlassen wollte. „Komm sie mit dir,“ sagte Dahlem, „ich bleibe sonst, bis der Himmel verräderter Bergen erzählt, was hier geschah.“ Sei ihr Schatz, Marstrand, und wo es auch sein mag, ich will dafür dein freuer Genosse sein.“ Er legte beide Hände um Hannas Kopf, suchte ihre Augen zu erkennen und zog sie dann an sein Herz. „Es schlägt für dich bis auf den letzten Schlag,“ sagte er. „Glaubst du fest daran?“

„Ja Freigabe, mein Herr!“ flüsterte sie.

„Dann lebe wohl und sei bereit. Vertrane meiner Liebe und dem Glück!“

Mit raschen Schritten eilte er an der Mauer hin, und auf dem jähren Pfad, der am Bergabhang niederführte, war er schnell verschwunden.

Soziales und Parteileben.

Der Verband der Bau-, Erd-, Ziegeler- und gewerblichen Hülfearbeiter hält am 3. April und folgende Tage im „Volkshaus“ zu Leipzig seine achte Generalversammlung ab. Die vorläufige Tagesordnung enthält folgende Punkte: 1. Berichte über die Tätigkeit des Vorstandes, des Ausschusses, der Revisoren, der Redaktion des „Bauhülfearbeiter“ und der Pressekommision; 2. Unterstützungsseinrichtungen im Verband; 3. Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks; 4. Motto; 5. Statutenberatung und der Anträge dazu; 6. Beratung der weiteren Anträge, soweit dieselben nicht bei Punkt 1—4 erledigt sind; 7. Wählen.

Wiederum wurden von Berliner Gerichten acht Streikende freigesprochen, welche teils Arbeitswillige „beschäftigt“, teils Streikposten gestanden haben und deshalb von der Polizei sistiert und mit Strafmandaten bedacht worden waren.

Das Ende des Kampfes in der Berliner Holzindustrie ist wieder um einen Schritt näher gerückt. Eine sehr stark besuchte Bertrauensmänner-Versammlung des Holzarbeiter-Vereinbundes nahm Stellung zu den Einigungsvorschlägen, welche zwischen den Vertretern der beiden Parteien vereinbart worden sind. Die wichtigsten Punkte der formulierten Einigungsvorschläge sind folgende: Die Allordpreise von neuen Arbeiten werden im Verhältnis zu den bereits bestehenden Allorden festgestellt, falls sich die neuen Arbeiten mit den bereits ausgeführten Arbeiten vergleichen lassen. — Wenn sich neue Arbeiten nicht mit bereits verabschiedeten vergleichen lassen und wenn über den Allordpreis eine Einigung unter Hinzuziehung des Fabriktauschusses, wo ein solcher besteht, oder der Bertrauensleute oder sonst geeigneter Arbeiter der betreffenden Werkstatt nicht zu erzielen ist, so können diese Arbeiten in Lohn ausgeführt werden oder die Festlegung des Allordpreises muß durch die Schlichtungskommission erfolgen. Bis zur Entscheidung der Schlichtungskommission muß in Zeitlohn gearbeitet werden. Wenn der Arbeiter bei Ausführung der neuen Arbeit in Allord auf Grund der Festsetzung der Schlichtungskommission einen Minderverdienst gegen seinen bisherigen Durchschnittsverdienst der letzten sechs Monate erzielt hat, so steht ihm das Recht zu, eine Nachprüfung des Allordes durch die Schlichtungskommission zu verlangen und muß ihm bei nachträglicher Gewährung eines höheren Allordpreises die Differenz nachgezahlt werden. — Ebenso steht dem Arbeitgeber das Recht zu, für spätere Allorde derselben neuen Arbeit eine Nachprüfung des Allordpreises durch die Schlichtungskommission zu verlangen. Für die einfachen Arbeiten (Stopelartikel) soll die Schlichtungskommission Tarife aufstellen. Die Differenzen bei verschiedenen Firmen sind durch paritätische Kommissionen zu untersuchen und in kürzester Zeit beigelegt. Der Lohntarif der Bautischler ist durch eine besondere paritätische Kommission zu beraten und von den in Frage kommenden Parteien anzunehmen. Die Differenzen in der Badeneinrichtungsbranche sollen durch eine besondere Kommission geregelt werden. Für die Arbeiter in der Kontornöbelbranche hat die Abmachung unter Nr. 1 Geltung. Es soll bis zum 1. Juli 1905 ein paritätischer Arbeitsnachweis eingerichtet werden. Die Schlichtungskommission hat über das Statut derselben sofort in Beratung zu treten. Für die Zwischenzeit soll der Arbeitnachweis der Arbeitgeber und der der Arbeitnehmer beibehalten bleiben. Beschwerden über die Geschäftsführung in den beiden Nachweisen sind vor der Schlichtungskommission zu erledigen. Sollte die Schlichtungskommission Differenzen, welche zu Streiks und Aussperungen führen können, nicht beseitigen können, so ist innerhalb drei Tage das Einigungskomitee anzurufen. Das Einigungskomitee soll ferner zusammentreten, falls es der Schlichtungskommission nach Ablauf des Vertrages nicht gelingen sollte, einen neuen Vertrag abzuschließen. Der Vertrag hat Gültigkeit bis zum

1. Januar 1907 und soll immer ein Jahr weiter laufen, wenn er nicht drei Monate vor Ablauf gekündigt wird. — Die Versammlung debattierte lange und eingehend über die Vorschläge. Nachdem Kloß die derselben erläutert und über die Verhandlungen Bericht erstattet hatte, sprachen mehrere Redner gegen die Vorschläge. Sie waren nicht grundsätzlich gegen den Abschluß eines Vertrages, hatten aber an den vorliegenden Vorschlägen manches auszusetzen. Mehrere Mitglieder der Ortsverwaltung sowie der Verbandsvorsteher Kloß traten für die Annahme der Einigungsvorschläge ein. Die Diskussion zog sich bis nach Mitternacht hin. Schließlich erließ die Versammlung durch einstimmig gefaßten Beschluß den Vertretern des Verbandes Vollmacht, wegen Abschluß eines Vertrages mit den Unternehmern in Verhandlung zu treten.

Internationale Transportarbeiterföderation. Auf dem Kongreß der internationalen Transportarbeiterföderation in Stockholm wurde angeregt, sämtliche Publikationen des Centralrats in drei Sprachen herauszugeben, der Anregung konnte aber wegen der hohen Übersetzungskosten nicht folgtgegeben werden. Dafür erscheint jetzt regelmäßig ein Correspondenzblatt in deutscher, englischer und französischer Sprache, das wenigstens die wichtigsten Mitteilungen den angeschlossenen Organisationen zur Kenntnis bringt. Die erste Nummer des Correspondenzblattes liegt nunmehr vor; darin wird gemeldet, daß gelegentlich des amerikanischen Arbeiter-Föderations Kongresses der Beruf gemacht werden soll, auch die amerikanischen Organisationen, die sich allein von der internationalen Transportarbeiterföderation ferngehalten haben, dieser als Bündesgenossen anzuführen.

Parteipresse. Aus der Redaktion der „Mainzer Volkszeitung“ ist der Genosse Waldemar ausgeschieden, um in ein Berliner Korrespondenzbüro einzutreten. An seine Stelle tritt der Genosse Gottschalk Hübner aus Stuttgart.

Die Gemeindewahl. Erfolge der schwedischen Sozialdemokratie. Die Beteiligung der Arbeiter an den diesjährigen Kommunalwahlen ist lebhafter und infolgedessen auch erfolgreicher als in früheren Jahren. Abgesehen von den bereits gemeldeten Wahlerfolgen in verschiedenen Städten, ist dieser Tage je ein Sozialdemokrat in den Gemeinderat von Göteborg, von Nyköping bei Göteborg und von Falun gewählt worden. Einen kommunalen Wahlsieg anderer Art haben die Arbeiter in Stromberg erzielt, indem sie sich in ausschlaggebender Mehrheit an den Wahlen zum Schulrat beteiligten.

Die Moral der preußischen Polizei. Aus dem Reichsgericht wird vom 29. Dezember berichtet: Durch den Abdruck eines Urteils aus dem „Simicissimus“ sollte der Redakteur des „Volksville“, Friedrich Westmeyer in Hannover, die Polizeiverwaltung in Bönnigheim (Ofr.) beleidigt haben. Es handelt sich um einen Artikel von Ludwig Thoma, in welchem erzählt wurde, wie irgend ein russischer Student, der auf die deutsche Freiheit vertraute, verhaftet und an Rusland ausgeliefert wurde, um wahrscheinlich nach Sibirien verschickt zu werden. Das Landgericht Hannover hat am 5. Juli den Angeklagten freigesprochen, weil in keiner Weise feststehe, daß der Artikel des Blattes sich auf ein wirkliches Geschehnis beziehe und daß der Umstand, daß von Kant und der Stadt der reinen Kunst in dem Artikel die Rede sei, noch nicht beweise, daß der bestraftende Beamte, der den russischen Studenten verhaftet habe, gerade ein Körigsberger habe sein müssen. — Gegen das Urteil hatte der Staatsanwalt Revision eingelegt. Sie wurde jedoch als gänzlich unbegründet hingestellt. Reichsgericht verwarf. Bekanntlich hat Herr v. Hammerstein im preußischen Abgeordnetenhaus ausdrücklich zugegeben, daß mittellose russische Flüchtlinge zwar nicht formell ausgeliefert, aber an die russische Grenze transportiert werden, wo sie die Wahl haben, sich in die Lüfte zu verflüchten oder sich den russischen Schergen zu ergeben. Die

„Lebe wohl!“ rief Hanna ihm nach, und sie horchte, bis er unten in seine Hände schlug. — „Er ist fort,“ sagte sie dann, „er ist schnell und flug, ich habe keine Furcht. Gestern lag er dort unter den Blättern und erwartete den Stein, an welchen ich mein Brieschen gebunden hatte. Sie kamen dazu, und ich wußte nicht, wie ich mich der unerquemen Gesellschaft entledigen sollte, bis ich es für das Beste hielt, ohne Antwort fortzugehen.“

„Werde ich künftig willkommen sein?“

„Meines Freundes Freund ist auch mein Freund,“ erwiderte sie, „wenngleich das eile Püppchen vor der Hand bleibt, wie sie war. — Wir spielen Komödie, Herr Marstrand, und dürfen keine schlechten Schauspieler sein, wenn der Schlaf die Zuhörer befriedigen soll. Morgen abend, wenn sie hier uns wiederfinden, können wir uns geben, wie wir sind.“

Sie trennten sich, und nach einiger Zeit näherte sich Marstrand dem Fenster, aus welchem er geflogen war. Helgesfjord schrakte ihm laut entgegen; vor sichig sah er an dessen Lager vorüber und erreichte seine Kammer.

2.

In den nächsten Tagen wurde die schöne Ilda besaden, wie es sich gehörte, alle Vorhänge wurden in den ungeheuren Saal gebracht, und endlich wurde am Morgen eine Urzeig-Eisenbarren aufgeschichtet, die Helgesfjord gekauft hatte. Der Bildhauer war besonders froh gestimmt. Er teilte Marstrand heimlich mit, daß der därische Windbeutel wirklich die Stadt verlassen habe, und wünschte ihm mit einem derben Fluch glückliche Reise. Am folgenden Abend gaben die Menschen den außerordentlichen Saalherren und Kapitänen einen Empfang in dem alten Turnsaal, wo einst Christen der Zweite, dieser grausame Feind des Adels, der ihn dafür den Tyrannen nannte und im Kerker vermodern ließ, zuerst die schönen Dinge geschenkt und mit ihr getanzt hatte. Diesmal wurde aber nicht getanzt. Die Damen von Bergen hielten sich von diesem Fest fern, dafür wurde aber ungeheuer viel gegessen und bis in die Nacht hinein getrunken. Gaudemus bediente seine Gäste mit solchem Eifer, daß er nach Hause begleiten ließ, der, froh dem lässigen Glöck zu entkommen, für seine Enthaltsamkeit Spott und Gelächter erntete.

Helgesfjord kam erst, als der Morgen klang, aber eine so unverwüstliche Lebendkraft lag in seinen festen Schenkeln und Adern, daß er nach einer Stunde Schlaf schon wieder an seinen Geschäften war und nicht eher aufhörte, bis seine Fackel fertig auf der Mitte des Hauses lag, alle Kabel gerollt und alle Segel in Ordnung, das ganze Fahrzeug bereit, zu jeder Stunde mit der Ebbe des Fjord hinab zu laufen.

Den Tag über hatten mancherlei Leute am Bord gearbeitet. Boote hatten Lebensmittel und Getränke gebracht, und endlich führte der alte Spezialist Marstrand in die Kabine und zeigte ihm deren neue Einrichtungen. Er hatte ein besonderes Kabinett darin erbauen lassen mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet, die damals zu haben waren. Ein Bett mit Vorhängen war in der Wand angebracht; ein Spiegel und ein Tisch, ein Teppich und ein sonder gearbeiteter Eckstuhl samt mehreren weichen Kissenstühlen bildeten einen ungewöhnlichen Schmuck der schönen Ilda. Das rohe Holz war überall mit farbigem Baumwollengewebe bedeckt, selbst mancherlei Blumen und Gittert hatte Helgesfjord nicht vergessen.

„Ruh!“ segte er, vergrüßt mit dem Finger über seine Rose sah er, „ soll niemand sagen, daß es einem Norweger an Schönheit fehlt. Will der folgen Jürgen zeigen, daß wie Leute sind, mit denen sich leben läßt, und wenn es Ihrem Herzen wohl ist, soll Björnarne an seinem Hochzeitstage gesellig grüne Hosen anziehen und einen roten Rock mit Lögen wie ein Jäger am Hofe.“

Er lachte auf; als er aber sah, daß sein Brüder nicht einstimmte, nahm er einen ernsteren Ton an und erzählte,

Königsberger Polizeiverwaltung aber gibt durch ihren Strafantrag zu erkennen, daß sie sich beschimpft, an ihrer Ehre verlebt und in der öffentlichen Achtung herabgewürdigt fühlt, wenn man ihr Handlungen zutraut, zu denen sich der Chef der preußischen Polizeiverwaltung bekannt. Das ist für die politische Moral der Königsberger Polizei schmeichelhafter als für Herrn v. Hammerstein, den obersten Chef dieser Behörde. Interessant ist es, wie sich die Gerichte mit der unangenehmen Situation abgefunden haben. Indem sie entdeckten, daß es außer Königsberg auch noch andere Städte der reinen Vernunft gibt oder wenigstens geben kann, entgingen sie der Notwendigkeit, die politische Praxis des preußischen Polizeiministers als eine solche zu kennzeichnen, die ihn in der öffentlichen Achtung herabzusetzen geeignet gewesen ist.

Mus Böh und Kern.

Knabenstreiche als Staatsverbrechen unter Anklage zu stellen und mit Gefängnisstrafen zu belegen — sind die traurigen Errungenschaften moderner Justiz. Ein Streit zwischen Jungen im Alter von 13—14 Jahren, wie er im Leben der Kinder aller Schichten der Bevölkerung durchaus nicht zu den Sittenabreissen gehört, war diesmal zu einer Anklage wegen Strafanreiz verdichtet, die vor der zweiten Strafammer des Landgerichts II in Berlin zur Verhandlung kam. In den Schranken der Anklagebank standen der 14jährige Arbeitsschulische Konrad B., der 13jährige Schüler Max J. und der 14jährige Schüler Reinhold H. Zwischen der in den Stadtgegenden des Tempelhofer Feldes wohnhaften Berliner Schuljugend und den Altdorfer jüngsten Vaterlandsverteidigern bestand ein grimmiger Haß, der gewöhnlich in einer offenen „Feldschlacht“ auf dem Tempelhofer Felde zum Ausbruch kam. Ströme Blutes fllossen zwar nicht, auch war von dem brüllenden Donner der Geschüsse nichts zu merken, dafür aber mußte mancher von den Jungen mit einer Brille und zerrissenen Hosentaschen tröpfeln, wo ihm währenddessen eine neue „Schlacht“ mit dem spanischen Stoß gefehlt wurde. Am 16. September d. J. waren sie wieder einmal drohende Waffen über dem Tempelhofer Felde zusammen. Die drei Angeklagten, ja ihre der Altdorfer „Kriegerpartei“ angehörenden, hatten zwei Schüler bemerkt, die harmlos spaßieren sagten. Bloßhaft blieb es: „Die Ritter“ und „Die Berlin“ und zugleich entstand eine allgemeine Bulgarerie. Die beiden Schüler Bergien und Großheide wurden zu Boden getrieben, hierbei sollen nun die Angeklagten die Folgen der „Gefangen“ einer genauen Durchsuchung unterzogen und den Bergien eine sibirische Zuchthaus folgreich gemacht haben. — Die Beweisaufnahme stellte indessen fest, daß die Möglichkeit besteht, daß die Übung bei der Bulgarerie verloren wurde. Der Staatsanwalt beantragte wegen der in allen Strafsachen ja 1 Monat Gefangen. Der Richter befahl es bei je einer Woche Gefangnis, erfüllte jedoch die bedingte Begnadigung für zufällig. — Wenn jedoch die Begnadigung eintritt, so bleibt dieser Prozeß zweck eine tief bedauerliche Erfahrung. Kinder werden so verschämungslos herausgelöst, daß die Macht gesetzt, ein hochpolitisches Verfahren wird eingeleitet und kann Gefängnisstrafen über die Verdächtigen, die in diesem Zustand zu ihren Taten führten. Gelingt nicht weiter der Altdorfern Entlastung über die erstaunliche Wurzung dieser Bergdage vorhanden sein? Daß sie nicht der Zweck des Verfahrens voll erfüllt ist, wenn die Jungen mit dem Staatsanwalt ihren Platz zur Abhandlung ihrer Sachen übergeben worden wären? Sicherlich aber ist eine Untersuchung zu Gefängnisstrafe am besten geeignet, alibi wehrlose, gutgesehene Kinder zu Verbündeten zu machen.

Der Dreigraf Büdler hat sich wieder einen Blügelputz, das auf einem freien Hirn entstanden ist. Er erinnert nämlich bei einer Wissenschaftsreise in Berlin, er sei „überzeugter Sozialist“. Wäret wir auf jener Weltreise nicht anwesend gewesen, wie hätten Pücklers Veranleßt, daß die Welt das für den Dreigrafen sehr untrügliche Stich: „Du bist verrückt, mein Sohn“, erwidert hätte.

„Für Pofern ein Glücksspiel?“ Die Oberberger
Mutter fand hervorragend, ja der Sohnweicher Münch
präzise, der Sohn, daß das Pofen nicht zu den Geiste-
sponnen gehöre. Daßgegenüber wird daraus ermittelt, daß
nicht nur, wie vermutet, Petroni war, ie Oberbergisch, sondern
auch in Wahrheit die Frage bereits entschieden ist. Es ist
nun auf eine Erklärung des Kriminologen vom 4. Mai
1899 abzustellen, wonach Petroni allmählich zu dem Verbreche

Wachstum, hent den letzten Tage jenseit Gedenktags für: hünd zu
beginnen wird ein fröhles Gefühl zu empfinden. — „Sagst du
nicht“, fragt er, „dass Grabstein Gedächtnis nicht gewollt
und meist lächerlich seien; wenn ich belohnterweise Begräbnis an jenem Jahre; habe jedoch den Gedanken nochmals vor dem Sterben überlegt
und weiß es nicht mehr, was ich ihm nun noch geben darf.“

Dape war alle Meinung verkehrt, denn als er das
Festmahl einzog, hörte der Gläserne Pfeifer den Zirkus
Stern mit vielen Menschen dagestellt und er lächelte fröhlich daran,
doch freudlos als die Menschenfalle der Sonn mit Leidens-
Gesicht; er hätte lieber gern in dieser Szene diejenigen mit
ausgezögelter, als in fröhlicher Stimmung gesehen. Da war
eigentlich Stern kein böser Feind, nur schrecklich bösartig
war er. Dagegen waren seine Freunde nicht schlecht, nur
sehr einsam.

"Sie sind widerholung", sagte Fischer. "Wir haben
diese Worte wiederholt, um die anderen zu erinnern, dass wir
ihnen nicht vertrauen können."

nen Glücksspielen gehört. Damals behauptete der Wirt R. er kenne das Spiel gar nicht und sei von den Gästen getäuscht worden. Aber sowohl Schöffengericht wie Strafkammer verurteilten R. Der Strafzenat des Kammergerichts erkannte damals, so wie Pokern in dem Volale des R. nach der Feststellung des Vorderrichters gespielt worden sei, handelte es sich um ein Glücksspiel. Die Einsätze hätten 10 bis 30 Pf. betragen; Gewinn und Verlust seien von den Karten abhängig gewesen. Demnach wurde die Revision des R. als unbegründet zurückgewiesen. Es würde ein Wirt, der das „Pokern“ in seinem Volale gestattet oder zur Verhinderung des „Spiels“ mitwirkt, nach § 285 des St.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft werden. Er muß die Fortsetzung des Spiels verhindern, wenn er sich nicht strafbar machen will. Rechtlich ist die „Lustige Sieben“ genau so zu behandeln wie das Pokern.

Die gefährdeten Militärinteressen. Aus Halle wird berichtet: Neuerst „angenehm“ gestaltete sich für die Vertreter der Presse wieder einmal vor dem Kriegsgericht der 8. Division die Verhandlung gegen den Reserveoffizier Friedrich Hejse aus Köthen, die zehn Stunden dauerte und wegen Gefahrdung militärischen öffentlichen Interessen hinter verschlossenen Türen stattfand. Man sah der Sache mit Sorge entgegen, da Hejse am 27. August in der Razzia in Bernburg bei dem Beginn einer vierwöchentlichen Übung im betrunkenen Sessel höchst überflüssige Redensarten getan hatte. So hatte er vor versammelter Mannschaft gesagt, er werde sich weder einsiedeln noch schleifen lassen. Bleide man ihn dennoch ein, dann werde er auführerische Reden halten; die rote Fahne müsse gehisst werden. Hejse wurde damals sofort festgenommen und befand sich etwa vier Monate in Haft. Die Anklage lautete auf Erregung von Missvergnügen mit erschrecklichem Nachteil usw. und der Angeklagte beantragte zwei Jahre Gefängnis. Das Gericht sprach aber Hejse von dem Verbrechen frei und verurteilte ihn nur wegen Unanfechtbarkeit im Dienst zu 14 Tagen Arrest. Auch die Urteilsbegutachtung war geglückt.

„Das unmöglichste von allem“. Ein Leder der Tägl. „Kundgebung“ erzählt: Wir waren auf einer Kreisverehrung für Christus im Jüdischen Hause und hatten einen Vertrag über Tiere für angehört. Der Herr Kreisföhrerinspektor, der eigentlich „Herr“ genannt wurde, zog auch den Blutungenstropfen etwas weiter. Ein gegenüberstehender junger, unbewaffneter Ortsschulinspektor warf gewütet ein: „Ich kann es mir aber nicht als Sünde antun, wenn ich mal eine Blume als Kapriole pfeile.“ Der gefrängte Herr Kreisföhrerinspektor sieht die Augenbrauen hoch und bewirkt bedeutsam: „Meinar Sie, daß Adam und Eva im Paradiese nach Blumen als Kapriole gefleckt haben?“ Sturmische Heiterkeit. — Der Herr Kreisföhrerinspektor schaut eben Augenblit verdeckt hin, um dann bestürzt einzustimmen.

Militärische Söhne. Wie man auf Weinhäfen verirrtet, ist den dort wohnenden Eltern des Gefüterten Deutel vom Regiment 170, bei diesen Sommer in Offenburg beim Faban erkannt, der Dienstag mitgeteilt wurde, als der Landrat Himpel, der beim Faben damals die Aufsicht führte, wegen Verfahrens bei ihm obliegenden Kriegspflichtigen zu 6 Wochen und 1 Tag Arresthaft verurteilt wurde. — Für die Eltern der Verunglücks ein zweiter Schlag!

Auf der Jagd nach einem Schäfermann. Die Romab. Polizei erzählt ein merkwürdiges Stückchen von der Jagd auf einen des Polizei-oberstes überdringlich gesuchten Romabheimer Schäfermann. Seit dem 20. Dezember waren die Romabheimer Polizisten auf ihren widerstreitigen Kollegen aufmerksam, der sich durchaus nicht auf 8 Tage in den Westen will ziehen lassen. Es lohnt sich, den Fall kurz zu sprechen. Der in Frage kommende Schäfermann war im Laufe des vor. Frühes von einem Polizei-geurten gewaltsam verletzt worden, weil er beim Feierabendbitten sich hatte verleiten lassen, wie es so geht, von einem Gauleiter einen Dienst anzunehmen. Kurze Zeit darauf ließ sich der dienstliche Geurte mit dem gleichen Amtervergehen, aber in erheblich weiterem Maße, gleichfalls zu Schulden kommen und der von ihm gewählte Schäfermann ließ sich beifallen, seinen gefangen gelegten gleichfalls zu melden. Die Stadtpolizei jener Kleinstadt war eine kleine Abteilung, bestehend — ein Rüppel. Seit dieser Zeit hatte er es bei den „Georgiern“, wie man zu sagen pflegt, „verkehrt“, es dauerte nicht lange und er hatte 8 Tage Kasse in weg. Wie der Schäfermann im August Ja. seine Entlohnung mit einer Romabheimer Witwodochter abgeschlossen hatte, ist hier aus Polizeidoktor Soeder um

„Kultus“, aufgerufen bei Nordblütet, „will ihn
nich hier belassen.“

"Dank, Sie oft genug dazu, mir Hilfe zu vertheilen",
meinte der Handelsmann. "Es hat Schaden mit seiner
Wiederkehr, läßt sie ja jährlings wie ein Sturmgross und macht
alle meine Sorgfältigkeiten, die gut zu haben hab obzu-
achten, bis er im Hause ist."

Wiederum hatte sie aufgepasst, die beiden Männer waren ein. Sie gehörte zu den ersten Schauspielern ab, welche den Zweck von der fiktiven Sicht und Freiheit bedurfte bis zur, wodurch sie ihre freien Bilder dem Bildhauerprecher verlor.

„Naß!“ sprach es dann mit dem Seppi aufsetz, „hante,
et alle Jagdtiere und fand ein offenes Boot mit dir

„Glaubt mir, das ist nicht wahr, was die Leute
Sagen sind, in die Dörfer fließen? Sie haben
nicht und was sie nicht haben, ist schon mehrere Sachen entstanden.
Und wir müssen die Dinge so führen, die besser verhindern

Der Betze, deit Künsten ließ einen jüngern Sohler,
der eine andere Weisheit zu geben.
"Werde nun auf diesen Wörtern," sprach Hillestad,
da Jesus sich er über den Sohler gewundet hat, und sehr
seinen Sohler sei, der junge Herr hat Euch recht gegeben.
eine süße Seele mit Frieden. Also, die weiter fortwähren
die Bergpredigt lehren, was sie weiß. Weil es ein anderes
Leben jetzt kommt in der Welt, als nicht mehr so, wie
Zuv. so wie jenseit waren. Weil das der längere sein

ihren ungetreuen Bräutigam anzuschwärzen, und dieser soll sie, nach ihrer eigenen Aussage, getrostet haben, daß der Schuhmann entlassen werde. Und wirklich erging an den Sünder die Aufforderung, seine Entlassung einzureichen, sonst werde der Herr Polizeidirektor dieselbe beantragen. Der Schuhmann „lularisierte“ sich wunschgemäß, schrieb aber zu gleicher Zeit an das Ministerium des Innern, worauf sein Entlassungsgeuch rückläufig gemacht wurde. Am 2. Dezember da. Jz. erhielt der Mann nun aus irgend einem Grunde seine Ablösung auf den 1. Januar 1906 wegen schlechter Führung, Belligen der Vorgesetzten und Nichtbesserung seiner Dienstleistungen. Am 16. und 18. Dezember entstanden Differenzen zwischen dem Gelüdigten und einem Sergeanten, worauf der Schuhmann dem „Chargierten“ seinen Säbel übergab mit dem Bemerkun, daß er von nun ab keinen Dienst mehr mache. Am andern Tage hatte er 8 Tage Arrest weg. Um allen Eventualitäten aus dem Weg zu gehen, „verschwand“ er von der Bildfläche, und seit dieser Zeit befindet sich die Schuhmannsche Jagd auf der Jagd nach dem — verschwundenen Schuhmann. Über die Art und Weise, wie diese Jagd betrieben wird, ist die „Volksstimme“ ebenfalls in der Lage zu berichten. Am 20. Dezember, Morgens $7\frac{3}{4}$ Uhr, kam ein Sergeant mit dem Säbel im Zug in die Wohnung des „Verbrechers“, um denselben abzuführen. Der Vogel war jedoch auszesogen; am 21. Dezember, Morgens 6 Uhr, alarmierte derselbe Sergeant das ganze Haus, Mittags kam er in Begleitung eines Kollegen mit einem geladenen Revolver, um den Schuhmann auszuheben. Am Mittag des 21. Dezember wurde die Wohnung des Schuhmanns vom ersten genannten Sergeanten durchsucht und sämtliche Kleidungsstücke, Tasche usw. beschlagnahmt und mitgenommen. Soweit das in mehr als einer Hälfte recht humorvolle Abenteuer des Schuhmanns, das uns darüber belehrt, daß es auch für einen Schuhmann gefährliche Folgen haben kann, gegen den Stockel zu löcken. Hoffentlich gelingt es ihm, den weltgrößten Armen seiner Herrn Kollegen zu entrinnen.

Streikende Schülerinnen. In einem höheren Töchterinstitut der russischen Stadt D w i n s k kam es anfänglich der Judenfeindseligkeit zu einem Schülerinnenstreik. Ein 16jähriges Mädchen bat die Lehrerin, in einer freien Stunde in die untere Stadt gehen zu dürfen, um sich die Verhandlungen der Juden anzusehen; es sei so sehr „interessant“. Die jüdischen Schülerinnen waren entrüstet, als die Lehrerin kein Wort der Missbilligung für einen solchen Wunsch fand. Eine Deputation wurde sofort an die Vorsteherin geschickt, die im Auftrage sämtlicher Schülerinnen erklären musste, daß sie darauf verzichteten, ein Institut zu besuchen, wo die Juden von Nebenmenschen als „interessantes“ Schauspiel profiliert werden. Da die Eltern des Mädchens die Handlungswise billigten, so erklärte das in ihrer Eigentanz bedrohte Fräulein, sich entschuldigen zu wollen. Sämtliche Schülerinnen, Christen und Juden, wurden hierzu verharrmest, und nun meinte die Lehrerin, „eigentlich hätte man alle jüdischen Schülerinnen hinauswerfen sollen“. Daraufhin verließen alle Schülerinnen solidarisch die Schule und die Eltern übergaben in einer gemeinsamen Beschwerde die Angelegenheit der vorgesetzten Schulbehörde zur weiteren Bearbeitung.

Den Tod vor Augen. Man fürchtet in New York, daß die 29 Leute, welche die Besatzung des englischen Dampfers „Drumelzier“ bilden, dem Untergange verfallen sind. Der Dampfer lief bekanntlich vor kurzem bei der Feueriasel auf. Als sich am 28. d. Mä. der Nebel hob, sah man, wie die in den Masten hängende Mannschaft von gewaltigen Wogen überspült wurde. Der Frost ist so groß, daß das Wasser an den unglücklichen Booten sofort gefrieren muß. Von dem Hauptmaste wehte die Notflagge, und das Schiff schwankte hin und her und machte einen Eindruck, daß es jeden Augenblick auseinanderbrechen könnte. Zwei Schleppdampfer, die hinausfuhren, um dem unglücklichen Schiff zu helfen, wurden nicht mehr gesehen; man glaubt, daß der Sturm sie auf die hohe See trieb. Verschiedene Versuche mit dem Raketenapparat eine Notleine über den Dampfer zu werfen, vereitelte der Sturm. Auch Rettungsboote wurden ins Wasser gelassen, aber nur eines gelang es, vom Strande abzustoßen, wo es sofort von einer gewaltigen Woge gefischt und zerstört wurde. Die kapitale Mannschaft dieses Bootes rettete sich jedoch. Der strandende Dampfer liegt dem Ufer so nahe, daß man deutlich bis in sein Tiefenwerk sich eindringenraden Mannschaften erkennen kann. Das Schiff ist ein Stahlschraubendampfer von 3625 Tonnen und gehört der Astral-Schiffahrts-Gesellschaft in Liverpool.

„Sie die Henne, kommt aber darauf an, ob ein Vater zu
nen gehört, die ihr Haus in Ordnung halten und ihre
ander Recht und Sitte lehren.“

„Hast recht, hast recht!“ murmelte Sandrem.
„Sollst wissen.“ fuhr Helgestad fort, indem er sich zu
m beugte. „Dass Sidsa wohl auch einen andern Mann lieben
möchte.“

Gaudemus und siehend nach Marstrand um, der Begleitung Hannes durch den Garten ging und blidte von seinen Bewandten an, der ihm leise zurrücke und seine hellen Augen lächelnd aufschaut.

„Hörte meine Gedanken darüber gesprochen.“ fuhr Helge fort. „ist aber nie ein Wort über ihre Lippen gekommen und wird sie eines aus ihrem Herzen bringen. Was ich soll, weiß sie, ist ein gesegneter Verstand in dem Kinde. Was stimmt ist, findet sie bereit, habe nun die Brautfrage hier meiner Tasche. Ueber, wenn ich an den Lyagensfjord heim, soll's keine vier Tage dauern, bis Sibylle ihn an Paul Petersens Finger stellt.“

„Küß so fein, wo der Beters Gegeen kommen soll.“
sagte der Gildevorsteher salbungsvoll.
„Hast alles ta beinen Händen“ sprach Knecht und

„Halt alles in deinen Händen,“ sprach Helgesebad, „und sagst mir, wie es dir recht dünkt. Alte Freundschaft und Leidenschaft, altes Besprechen samt neuem Handschlag und schätzbares seien rechts, deiner Kinder Willen tuß, magst ihnen zwischen beiden.“

„Dreßt, du kennst mich“, antwortete Sandrem; „habe ich Wort noch nie gebrochen.“

„Dann tue wie ein Mann“, sagte Helgesebad. „Höre nicht

gegeben soll.“